



# Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Sechster Jahrgang. Zweites Quartal.

Nro. 44. Ratibor, den 17. August 1816.

## Von dem Hufe des Pferdes.

Der hornigte Schuh, der das Ende des Schenkels einfaßt, vertritt bey den Pferden das, was die Nägel an den Fingern und Zehen bey'm Menschen vertreten.

Er besteht aus besondern Theilen, die sich von den übrigen Organen des Körpers unterscheiden.

Das Wesen dieser Theile ist theils unempfindlich, theils sehr fühlbar. Sohle wird der Untertheil des Hufs genannt; Strahl aber heißt jener Körper, der den Huf von außen umgiebt, und sich zugespitzt von vorn nach rückwärts einsetzt.

Die Sohle ist hornigt, und besteht aus einem dreysachen Wesen; aus der Glasur,

die man äußerlich wahrnimmt aus dem Schwammigten das in der Mitte ist, und aus dem Hornfleisch.

Die zwey ersten sind ganz gefühllos, das Letztere ist aber äußerst empfindlich, das mit nun dieser sehr empfindliche Theil so sehr als möglich vor allen Verletzungen gehindert werde, so leide man ja nicht daß die Schmiere nach ihrer, leider sehr beliebigen Weise, die Sohle recht verb ausschneiden; weil diese die einzige und sicherste Schutzwehr für das sehr empfindliche Hornfleisch ist; denn nie kann die Sohle zu stark fein; und sollte sie es ja werden. so hilft sich die Natur indem das überflüssige Horn sich von sich selbst losblättert, und ohne Mühe heraus gerissen werden kann.

Der Huf wird überhaupt in den Vorderen und in den Hintern eingetheilt; beyde haben zwar einerley Substanz allein in ihrem Baue sind sie verschieden. Der Vordere ist mehr ausgebreitet, und rückwärts mehr zusammen gezogen; der hintere ist vorwärts mehr zugespitzt, und rückwärts erweitert. Ferner wird der Huf in den obern, in den untern, und den vordern, in den hintern, und in beide Seitentheile getheilt. Der obere heist die Krone, der untere die Sohle und der Strahl, der vordere die Zehe, der hintere die Fersen, die Seitentheile, die innere und äußere Wand.

Die äußere Wand unterscheidet sich von der innern dadurch, daß sie beyweitem dicker als jene ist; die Natur schien sie aus der Ursache dicker geschaffen zu haben weil die Thiere mehr auf die äußere als der innere Seite auftreten. Wenn alle Theile in dem Hufe zusammengesetzt, wohlgebildet sind, wenn sie in der Größe und Länge mit den übrigen Theilen des Körpers übereinstimmen, entsteht ein schöner Huf.

Der Huf weicht in Absicht der Gestalt von der Schönheit ab, erstens, wenn die Zehen zu kurz, die Fersen und Wände zu lang sind; zweitens, wenn er ungleich, und gleichsam wie mit Reisen umwunden ist; man heist diese: gereifte Hufe, und trifft sie gemeinlich an den vordern Schenkeln an. Der Fehler ist gering wenn die Reife nicht zu Dick sind; sind hingegen die

Reisen groß, und der Huf sehr wiedernatürlich, und das damit behaftete Pferd zu schweren Geschäften bestimmt, die es vorzüglich auf harten Wegen zu verrichten hat; so ist der Lauf nicht vortheilhaft: blos dem Bauer kann es zur Feldarbeit ohne üble Folgen nützen.

Ist die Schale des Hufes zu sehr ausgeschweift und sind die Zehen in die Höhe gebogen; so leidet hierdurch nicht nur das Auge, sondern es entstehen von diesem Fehler auch die Plattfüße. Die Ursache dieses Fehlers ist größtentheils, ein schlechtes oder vernachlässigtes Beschlagen, bisweilen aber auch ein böser Bau des Hufbeins.

Bei jedem Plattfuß ist die Zehe zu lang, die Fersen sind zu niedrig, und diese beiden Theile zu weit von einander entfernt, und der Strahl anstatt ausgehöhlt, zu viel angefüllt.

Niedrig werden jene Fersen genannt, die einen gewissen Grad von ihrer natürlichen Höhe verloren haben. Sie sind schwer zu erkennen, wenn man nicht den Naturbau, genau, mit denen oft vorkommenden Fehlern der Schmiede, die die Fersen zu sehr niederschnneiden richtig vergleichen kann.

Bei den natürlich niedrigen Fersen, ist die Richtung der Fasern nicht gerade, wie bey den niedergeschnittenen, sondern mehr nach einwärts gekehrt.

Wenn die Wände des Hufes, anstatt sich zu biegen, gerade gegen die Fersen zu gehen; so kommen die letztern zu nahe zusammen,



und es entsteht der sogenannte Zwanghuf, welcher wenn er einen gewissen Grad von Zusammenziehung erreicht, die Pferde lahm gehend macht. Auch dieses Uebel entsteht sehr oft vom schlechten Beschlage, kann jedoch durch gutes und richtiges Beschlagen oft wieder verbessert werden.

Bei dem Beschlage hat man ganz besonders auf folgendes zu sehen; erstens daß nie mehr Huf, als höchst überflüssig ist, ausgeschritten wird, an die Sohle und den Strahl darf das Messer gar nicht kommen, indem die Gefahr sich von selbst des Überflüssigen entleider. Zweitens, müssen die Eisen nach dem Hufe genau gerichtet, aber nie umgekehrt der Huf nach dem Eisen gerichtet werden.

Drittens, laße man ja nie zu, daß ein Eisen aufgebrannt werde welches die Schmiede so oft aus Faulheit thun, denn hierdurch werden die Fasern des Hufes destrucirt woraus alsdann so mancher Hufschaden entsteht. Viertens, gebe man nicht zu, daß bey Vernagelungen oder sonstigen Hufverletzungen von unersfahrenen Schmieden Vitriolöl oder dergleichen ägende Mittel in die Wunde gegossen werden; weil hierdurch ebenfalls eine gänzliche Zerstörung der Stelle wo es hinkömt erfolgt; man bediene sich vielmehr einer Mischung von Aloe und Mirren-Essenz wozu man etwas Terpentinöl thun kann; die man in den Schaden tröpfelt, und ist er größer, etwas Werg damit anseuchtet und hineinbrückt.

p. Pöllnitz

## Das Dintenfaß statt der Streusandbüchse.

Golds' anmuthige Verwechselung ist wohl oft schon-geschehen; doch zu größerem Schrecken wohl Niemanden, als einem Kammerherrn Kaiser Leopolds I.

Der Kaiser schrieb nämlich kurz vor dem Tode Karls II. von Spanien an seinen Gesandten zu Madrid einen eben so langen als wichtigen Brief, vollendete ihn erst nach Mitternacht, und reichte ihn dann dem diensthabenden Kammerherrn zum Streuen. Dieser, längst schon sanft und selig entschlafen, ermannet sich geschwind, ergreift statt der Streusandbüchse das Dintenfaß, und — hin ist der Brief, besudelt das kaiserliche Zimmer der Kammerherr eine lebendige Leiche. —

Doch Leopold, erwägend, daß schlafen menschlich, mit Dinte streuen verzeihlich sey, strafft den — als kaiserlicher Kammerherr — in diesem Augenblick höchst unglücklichen Menschen nur mit den Worten:

„Begreife dich, Lecker! (das war der gewöhnliche Titel, womit er seinem Zorn Luft machte) Schauts — hier steht das Dintenfaß, und hier die Streusandbüchse, heute aber ist's zu spät, einen andern Brief zu schreiben.“

Kath.

Der Freud' erlaube nicht zu spenden,  
Dem Zorne zu bestrafen, nicht:  
Sie lohnet mit zu vollen Händen,  
Er hält ein viel zu streng Gericht.

## Der Tod.

Den Schuld'ge scheun, nach dem Verlaßne  
stehn.

Den Tod, wer wollte ängstlich ihn vermeh-  
den?

Der Brave wird ihm kühn entgegen geh'n,  
Der Weise wird, wenn's Zeit ist, ruhig stehn'.

## Anzeige.

Auf einer beträchtlichen Herrschaft in Oberschlesien, ist der Posten eines Rentmeisters erledigt worden. Es wird daher ein solcher, im Rechnungsfache gut bewandelter Mann gesucht, der, bey einem unbescholtenen ruhigen Lebenswandel und hinlänglicher Ausweisung über seine frühern Dienstverhältnisse, zugleich auch eine Caution von Ein Tausend Rthlr. leisten kann.

Gehalt und Emolumente sind nicht geringe.

Auf derselben Herrschaft können zwey Wirtschafters-Beamten, welche sich über ihre Qualification gehörig ausweisen, Anstellung finden.

Diesjenige, welche sich zu diesen Posten, nach obigen Erfordernissen fähig glauben, werden ersucht, sich in portofreyen Briefen des baldigsten zu melden, bey der

Redaction des Oberschlesischen Anzeigers.

## Jagd-Verpachtung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die Jagd auf der Mdaner und Probstserlich-Kudrucker Feldmark, Mittwachs den 21ten August c. a. Vormittags um 9 Uhr in der Rent-Kanzley zu Schloß Ratibor an den Meist- und Bestbietenden verpachtet werden soll.

Jagdliebhaber werden daher eingeladen sich zum Termine einzufinden und ihre Geborthe abzugeben: der Meist und Bestbieter hat sodann den Zuschlag zu gewarriegen.

Zugleich werden alle unbefugte Jagd- und Feh-Liebhaber gewarnt, sich auf dem Fürstlichen Feldmarken betreffen zu lassen. Sie legen sich den unlieblichsten Maaßregeln aus, welche nur irgend das Jagdrecht gestattet.

Schloß-Ratibor den 14. August 1816.  
Fürstlich Rent-Amt.

## Nachricht.

In der Nähe von Ratibor ist ein Freys-Guth zu verpachten, und das Nähere bey der Redaction des Oberschlesischen Anzeigers zu erfahren.

Getreide-Preise zu Ratibor pro Wechs-  
lauer Scheffel, in Rom. Münze.

Datum.	Weiz.	Rog.	Gerst.	Ha.	Erbs.
August.	ten.	gen.	te.	ser.	ten.
1816.	R. sgl.	R. sgl.	R. sgl.	R. sgl.	R. sgl.
den 15 ten	7	2	5	24 4	10 4

Treppauer Marktpreis  
vom 10. August 1816.

	Bersl.	Scheffel
	fl.	kr.
Weizen	19	—
Roggen	15	48
Gerste	13	54
Hafer	12	—
Erbsen	16	24

Einzelne Blätter dieses Anzeigers werden für 2 sgl. Münze verkauft.